

schön in der Kammermusik, so auch in der Orchestermusik eine Anzahl neuer Veröffentlichungen. Wenn die Herausgeber und Bearbeiter dieser Ausgaben dem nötigen entgegenkommenden Verständnis der maßgebenden Faktoren in unserem öffentlichen Musikleben begegnen, so ist davon eine Vertiefung des allgemeinen Geschmacks auf musikhistorischer Grundlage mit einiger Sicherheit zu erhoffen, — ein Ziel, dessen Erreichung letzten Endes die Editoren für ihre Mühe und Arbeit reichlichst zu entschädigen geeignet ist. Zu diesen Werken gehören die Suiten für 2 Violinen, 2 Violen, Violoncell und Baß aus dem »Banchetto musicale« von **Joh. Herm. Schels**, herausgegeben von **Arthur Prüfer**, das Orgelkonzert Nr. 1 aus **G. F. Händels** Werken für Orchester, bearbeitet von **Max Seiffert**, das Konzert in Fdur für zwei Bläserchöre und Streichorchester (concerto a due cori) von **G. F. Händel**, für den Konzertvortrag bearbeitet und genau bezeichnet von **Gustav F. Kogel**, Präludium, Aria und Fuga von **J. K. F. Fischer**, bearbeitet von **Hugo Ranner**, sowie die neue Ausgabe (in Stimmen) von **Mozarts** Ddur-Notturmo (Serenade Nr. 8) für vier Orchester, Werk 286. Auch der erste Satz von **J. N. Hummels** Klavierkonzert in Hmoll, dessen Orchesterbegleitung **X. Scharwenka** durch eine sachgemäße Instrumentation unserem modernen Empfinden wieder wesentlich näher gebracht hat, dürfte unter den erwähnten neuen Ausgaben hier mit einzufügen sein. Daß in der Reihe der Orchesterwerke die zahlreichen größeren und kleineren Arbeiten des genialen Franzosen **Hector Berlioz**, dessen 100. Geburtstag am 11. Dezember von der ganzen musikalischen Welt gefeiert worden ist, in Partitur, Stimmen, Klavierauszüge usw. stark und stattlich vertreten sind, bedarf kaum eines besonderen Hinweises. Es möge die Bemerkung genügen, daß die groß angelegte kritische Gesamtausgabe — redigiert von **Ch. Malherbe** und **F. Weingartner** — ihrem Abschluß nahe gebracht ist; nur noch die Opern und Bearbeitungen **Berlioz'** fehlen darin. — Die neuzeitliche Orchestermusik, die hier nur flüchtig gestreift werden kann, steht fast ausschließlich im Banne der modernen Richtung, ohne dabei in ein Zuviel des ästhetisch kaum noch zulässigen Kakophonismus zu geraten. So dürften die Ouvertüre zur Oper »Heiße Liebe« von **August Enna** und das Frühlingslied (Värsång) des Finländers **Jean Sibelius** als ganz vortreffliche Arbeiten erachtet werden, in denen sich Kraft und Charakteristik des Ausdrucks höchst wirkungsvoll mit einer überraschend schönen Führung der melodischen Linie verbinden. Auch **Carlo Brancuccios** »Präludio« in Cmoll (Op. 1) verdient die besondere Beachtung der Orchesterleiter; an der Bezeichnung Präludium, für die man ebensogut »Phantasietta« anwenden könnte, wird sich ja wohl keiner stoßen oder irreliten lassen. Auch die Sonderausgabe der kurzen, an edlen Gedanken reichen Ouvertüre zur Oper »Der Erbe von Morley« von **Franz v. Holstein** dürfte willkommen heißen werden. Von **Heinrich Zoellners** poesievoller »Waldphantasie« (Op. 83) ist bereits in Nr. 71 dieser »Mitteilungen« die Rede gewesen; sie hat inzwischen auch im Konzertsaal freundliche Aufnahme gefunden. **Chopinspieler** seien nachdrücklich auf dieses Meisters Op. 22 (Andante und Polonaise), mit einer äußerst wirkungsvollen Orchesterbegleitung von **Xaver Scharwenka** versehen, aufmerksam gemacht. Die für den Konzertgebrauch bestimmte Klavierliteratur hat durch diese Bearbeitung eine bemerkenswerte Bereicherung erfahren. Als eine solche von gleichfalls nicht unbedeutlichem künstlerischen Wert ist auch das Adur-Konzert für Klavier und Orchester des noch sehr jugendlichen norwegischen Pianisten und Komponisten **Halfdan Cleve**, Op. 3, anzusehen. Das Werk, das der Komponist selbst in Berlin am 21. März 1902 zum erstenmal öffentlich gespielt hat, ist in einer eingehenden Besprechung von **Bruno Schrader** (»Die Musik- und Theaterwelt«, 1902, Nr. 14) rühmlichst gewürdigt worden. In **Halfdan Cleve** haben wir es mit einem Talent zu tun, das unter den gebotenen Voraussetzungen zu einer der allerersten musikalischen Erscheinungen Skandinaviens ausgewachsen dürfte. — schreibt **Schrader**. In der Tat weist das Werk eine Reihe prägnanter und charakteristischer Züge von vielfach genialer